3G
Dezember 2021

biotikum

Impressum

Ausgabe
HS21 II

Chefredakteurin
Lea Huber

Redaktion
Janika Angst, Frederic Stämpfli, Julia Fähnrich, Martin Breu, Milo Schärer, Melina Eisenring, Ursina Enz, Diana Solenthaler, Katya Bobyleva, Paula Düllmann, Léa Le Bars

Layout
Léa Le Bars

Herausgeber
Verein der Biologie Studierenden an der ETH Zürich (VeBiS)
HXE B 25, ETH Hönggerberg, 8093 Zürich

Kontakt
redaktion@vebis.ch

Recherche- und Bildquellen
https://www.vebis.ch/biotikum/archiv

Inhaltsverzeichnis

Editorial 4
Präsikolumne 6
Was an der ETH bezüglich Geschlechtern passiert 8
Der Hindernislauf der genderneutralen Sprache 10
The Innocence of Sponges, Portrayl of Aces in the Media 12
Bird sex (it’s not what you think) 16
3 Gründe für 3x Glühwein am Tag 19
Buchempfehlungen 20
Hewette en route 23
Biokuriosum 26
Rezept 28
Amoeba! - Spanish Love Songs 30
Puns and Funs 32
Das Letzte 35

Editorial

Liebe Leser*innen

In dieser Ausgabe des Biotikums dreht sich alles um die drei grossen G: Geschlecht, Genitalien und… Glühwein? Oder war es Gesundheit? Egal, jedenfalls findet ihr bestimmt keinen Gugus, sondern Artikel, die sich mit diesen doch etwas kontroversen und immer wieder heiss diskutierten Themen auseinandersetzen. Natürlich werdet ihr in einem Biologie-Fachvereinsblatt etwas über das Geschlecht bei anderen Organismen lernen, konkret bei Vögeln, aber auch in der Popkultur und in der Sprache treffen wir Gs an. Sogar unser Vereinsmaskottchen Hewette interessiert sich für das Thema und berichtet von einer Ausstellung. Im Laufe der Entstehung dieser Ausgabe habe ich die Erfahrung gemacht, dass Diskussionen über Geschlechterthemen sehr anregend sind und man immer wieder neue Meinungen und Aspekte entdeckt. Falls auch ihr die Diskussion sucht, findet ihr hier auch Buchempfehlungen, die für Gesprächsstoff sorgen, sowie Tipps, wo ihr euch an der ETH einbringen könnt. Zu guter Letzt gibt es natürlich auch diesmal die Musikkolumne Amoeba! und einige Memes.

Viel Spass beim Lesen!

Editorial - english version

Dear readers

In this issue of the Biotikum we talk about the three big G: gender, genitalia and… well, neither mulled wine nor health start with a ‘g’ in english, so you decide which you like better. In any case you will find no gibberish or garbage, but articles that deal with these sensitive and polarising issues. Obviously, in a gazette by the biology students’ organisation you will learn about sex and gender in other organisms, birds in particular, however, in popculture and language we find gs, too. Even our mascot Hewette is interested and tells us of her visit to an exhibition. While this issue came together I discovered that discussions about gender related issues are indeed very stimulating, because new opinions and aspects kept coming up. In case you, too, are interested in discussing you will find book recommendations and tips about where to get involved at ETH. Finally, there are Amoeba!, our music column, and some memes.

Have fun reading!

Präsikolumne

Hallo liebe VeBiS-Menschen

Und wieder mal ist es Zeit für eine Präsikolumne, bei der ich keine Ahnung habe, was ich schreiben soll. Und wisst ihr, wovon ich meistens auch keine Ahnung habe? Von neuen Hobbys, bevor ich damit anfange (und meist auch, wenn ich sie wieder aufgebe). Mir ist in letzter Zeit aufgefallen, dass ich sehr gerne Dinge einfach ausprobiere. Zum Beispiel Kunstharz giessen. Supertoll: Man kann damit ganz einfach Kettenanhänger oder Würfel herstellen (was für DnD-süchtige Menschen wie mich furchtbar verlockend klingt). Aber ganz so einfach ist es dann doch nicht. Wusstet ihr, dass es eine ganz eigene Wissenschaft ist, die Luftblasen aus diesem Harz zu bekommen? Unterdruckkammern, Überdruckkammern und, und, und. Vom Schleifen fange ich gar nicht erst an… Bei mir gibt's jetzt halt Würfel mit Luftblasen und matten Seiten. Pech. Was mir allerdings besser gelungen ist, ist, eine eigene Hewette zu nähen. Einige kennen vielleicht unser kleines Problem: Hewette kann man nicht mehr bestellen. Sie ist praktisch wortwörtlich einzigartig. Das hat den Nachteil, dass, sollte sie dasselbe Schicksal wie Hewitt (RIP) ereilen, wir kein Maskottchen mehr haben. Also habe ich mir ein anderes Stofftier geschnappt und dieses zum Wohle des VeBiS massakriert und nun ein funktionierendes Schnittmuster erstellt. Sollte also jemand Zeit übrig haben, das Schnittmuster gibt's beim VeBiS☺

Eure Präsidentin

Presidential Column

Dear VeBiS people

And once again it's time for a presidential column, where I have no idea what to write. And do you know what I usually have no idea about either? New hobbies, before I start them (and usually after I give them up). I've noticed lately that I really like to just try things out. For example, casting resin. Super cool: you can easily make necklace charms or dice with it (which sounds awfully tempting to DnD addicts like me). But then again, it's not quite that easy. Did you know that getting the air bubbles out of this resin is a science of its own? Negative pressure chambers, positive pressure chambers and, and, and. I'm not even getting started on the sanding... Now I've just got polyeders with air bubbles and opaque sides. Bad luck. What I did better, however, is to sew my own Hewette. Some of you might know our little problem: Hewette can't be ordered anymore. She is literally unique. This has the disadvantage that, should she meet the same fate as Hewitt (RIP), we will no longer have a mascot. So I grabbed another stuffed animal and massacred it for the good of VeBiS and have now created a working pattern. So if anyone has time to spare, the pattern is available from VeBiS.

Your president

Was an der ETH bezüglich Geschlechtern passiert

Und wie man sich aktiv engagieren kann

Julia Fähnrich

Auch an der ETH ist Gleichstellung ein aktuelles Thema. Sie selbst hat in ihrem “Strategie- und Entwicklungsplan 2021-2024” Ziele bezüglich Chancengleichheit generell und Frauenförderung im Speziellen gefasst.
So soll der Frauenanteil – welcher im Jahr 2020 bei den Studierenden bei 33,2 % und beim Personal (inkl. der Professuren) bei 34.6 % lag – in der Lehre und Forschung generell, im Besonderen in Führungspositionen und Gremien, erhöht werden. Zudem soll bei den Neuberufungen von Professuren ein Frauenanteil von 40 % angestrebt werden (ja, quasi als Quote).
Wusstest du ausserdem, dass es auf der ETH-Webseite eine Liste mit Standorten der genderneutralen Toiletten gibt? Diese sind durch ein Toiletten-Piktogramm gekennzeichnet, statt durch die Hose- oder Kleid-tragende Figur (siehe Bild 1). Ausserdem

verlässt uns zwar im Januar 2022 unsere bisherige Rektorin Prof. Dr. Sarah M. Springman, die sich sehr für Frauenförderung einsetzt, doch wurde die Schulleitung im Jahr 2020 um zwei Vizepräsidentinnen (Prof. Dr. Vanessa Wood, für Wissenstransfer und Wirtschaftsbeziehungen, sowie Dr. Julia Dannath, für Personalentwicklung und Leadership) aufgestockt, welche bisher auch vielversprechenden Einsatz in der Gleichstellungsthematik zeigen.
Grundsätzlich sind die Problematiken also auf dem Radar der ETH und es werden auch finanzielle Mittel in das Ganze gesteckt. Beispielsweise gibt es die ETH Diversity-Stelle (früher Equal! genannt), welche verschiedene Massnahmen ergreift, sensibilisiert und Projekte umsetzt. Doch wenn man ihre Subpage auf der ETH-Webseite genauer unter die Lupe nimmt, ist einer der aktuellsten Erfolge die sogenannte “Menstruation Station”, die kostenlose Menstruationsprodukte für ETH-Angehörige zur Verfügung stellt. Der Ursprung des Projektes liegt aber nicht bei der ETH, sondern hat den einer studentischen Initiative, von der die ETH erstmal überzeugt werden musste, um das Pilotprojekt zu starten.
Dieses Beispiel zeigt, dass es mehr braucht als finanzielle Mittel, vage Ziele oder beeindruckende weibliche Vorbilder. Wir Studierenden, die das Jetzt und auch die Zukunft der ETH sind, müssen den Prozess vorantreiben und mit anpacken!

Wie kannst du das tun, fragst du dich jetzt?
Es gibt verschiedene Orte, an denen du dich engagieren kannst, angefangen mit der Chancengleichheits-Arbeitsgruppe des VSETH. Diese verfolgt momentan zum Beispiel das Projekt “Speak up ETH!”, bei dem ETH-Angehörige ihre persönlichen Erfahrungen rund um Diskriminierung anonym teilen und über Instagram veröffentlichen lassen können (Instagram: @speakupeth). Zudem wurde in ihrem Rahmen die help.vseth.ethz.ch-Seite erstellt, die ETH-Studierende auf die verschiedenen Anlaufstellen verweist, wenn sie Hilfe benötigen. Und auch der ETH-weite “Student Helpdesk”, wo sich Studierende mit ihren Probleme direkt an Mitstudierende für Hilfe wenden können, ist momentan im Aufbau. Neue Initiativen sind immer willkommen, sei es zum Thema Gleichstellung der Geschlechter oder anderen Gleichstellungsthemen, man kann aber auch einfach bei aktuellen Projekten mithelfen.
Eine weitere Möglichkeit, ist es, bei der CodEg (Commission d’Egalité aka Gleichstellungskommission) des Verbandes der Schweizer Studierendenschaften (VSS) mitzuwirken. Dort stehen Studierende verschiedener (Fach-)Hochschulen und Universitäten der ganzen Schweiz im Austausch und arbeiten an schweizweiten Themen. Beispielsweise soll der VSS an ihrer Delegiertenversammlung im nächsten Jahr eine Resolution zur Gleichstellung aller Geschlechter an die Öffentlichkeit tragen und es ist geplant, Workshops zum Thema Rassismus zu organisieren und Awareness zu Gleichstellungsthemen zu schaffen.
Oder, wenn du lieber ganz lokal bleiben möchtest, kannst du natürlich auch Ideen zur Verbesserung am D-BIOL und ETH-Biologiestudium direkt an den VeBiS tragen (zum Beispiel als Teil der HoPo-Infogruppe) und dich da engagieren.

Interesse geweckt? Nachfolgend findest du mehr Informationen und den Kontakt der einzelnen Arbeitsgruppen, bei denen du dich unverbindlich melden kannst. Mach mit!

AG Chanchengleichheit des VSETH:
https://help.vseth.ethz.ch/agchancengleichheit
bzw. *hopo@vseth.ethz.ch*
CodEg: *https://vss-unes.ch/codeg/*
bzw. *presidence.codeg@vss-unes.ch*
Gleichstellung im Biostudium an der ETH: *hopo@vebis.ch*

Der Hindernislauf der genderneutalen Sprache

Janika Angst

Bestimmt vermisst ihr alle den Grammatikunterricht sehr. Geht mir zum Beispiel überhaupt nicht so, aber manchmal denke ich gerne über Sprachen und Grammatik nach, besonders über ihre Entstehung und Entwicklung. Den Ursprung werden wir nie mit Sicherheit kennen und verstehen, aber die Entwicklung lässt sich in der heutigen Zeit sehr schön beobachten. Eindrücklich ist dabei, wie das Zusammenspiel von Sprache und Gesellschaft sichtbar wird. So folgt in der Schweiz der gesetzlichen Gleichstellung von Mann und Frau im Jahre 1981 später die sprachliche Gleichstellung. Diese besagt unter anderem, dass das generische Maskulin nicht mehr gültig ist, sondern Frauen explizit mitgenannt werden müssen. Dadurch sollen Frauen sichtbar gemacht werden und rücken ins Bewusstsein im besprochenen Kontext. Das generische Maskulin bedeutet, dass nur die männliche Form verwendet wird, aber implizit Frauen auch eingeschlossen sein sollen. Die vorgeschlagene kreative Lösung ist eine Mischung aus Paarformen, geschlechterabstrakten und -neutralen Begriffen und passiver Sprache. Beispiele dafür sind “Biologinnen und Biologen”, “das Mitglied” und “die Studierenden”. Einzeln haben diese Ansätze alle Vor- und Nachteile, welche durch abwechselnde Verwendung im gleichen Text ausbalanciert werden sollen. Wird die Paarform zum Beispiel zu oft benutzt, kann das die Lesbarkeit eines Textes erschweren, während geschlechterabstrakte Bezeichnungen durch Geschlechter-Stereo-typen eine Konnotation erhalten können. Etwa wenn beim Wort “Führungsperson” automatisch an einen Mann gedacht wird.

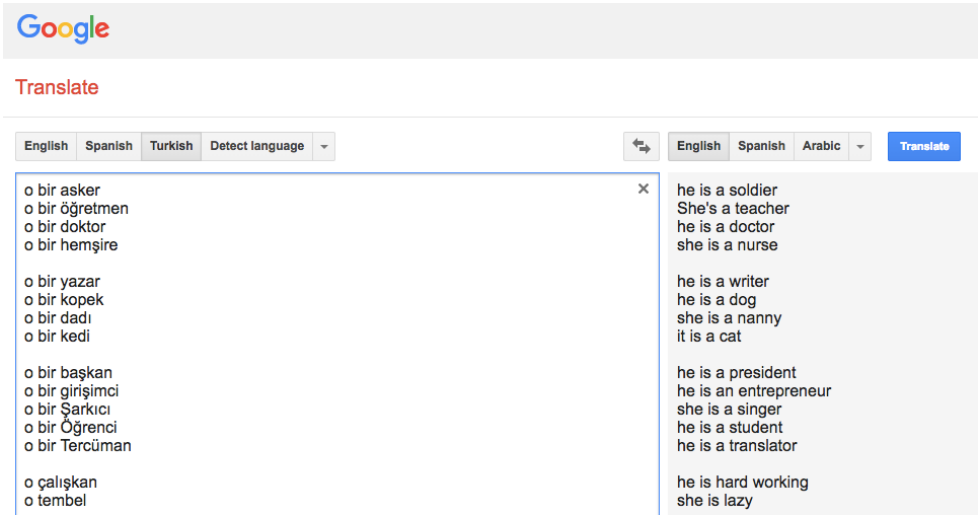
In den letzten Jahren war der Genderstern immer öfter zu sehen. Dieser soll den Leser*innen anzeigen, dass alle Gender eingeschlossen sind. Diese Erscheinung hängt mit dem gesteigerten Bewusstsein für nicht-binäre Gender zusammen. Weil diese Entwicklung noch relativ jung ist, und sich das Wissen darum vor allem durch das Internet verbreitet hat, wehren sich noch viele Menschen gegen den Genderstern und den Genderdoppelpunkt, -strich, -gap und -mediopunkt. Das einzig wirklich überzeugende Argument, das die Bundeskanzlei[1] dagegen aufführt, ist die mangelnde Barrierefreiheit. Diese verschiedenen Schriftzeichen sind zum Beispiel hinderlich beim Vorlesen von Texten für Sehbehinderte. Die Bundeskanzlei sieht nicht-binäre Personen in der Paarform implizit erwähnt. Das generische Maskulin wurde also durch das generische Binär abgelöst.

Eine weitere Schwierigkeit, der nicht-binäre Menschen in der deutschen Sprache begegnen, kommt in der Form von Pronomen. Im Gegensatz zum “they” im Englischen gibt es im Deutschen auch kein altbewährtes genderneutrales Pronomen. Im Französischen gibt es so etwas ebenfalls nicht. Die Französischsprachigen haben jedoch neben anderen Neopronomen auch eine Mischform «iel»/«ille» aus den binären Pronomen («elle» und «il») geschaffen. Ein anderer Aspekt hingegen lässt sich nicht so elegant lösen. Wie in vielen romanischen Sprachen werden im Französischen auch die Adjektive dem Gender der Person angepasst, aber eine genderneutrale Variante gibt es noch nicht wirklich.

Genderneutrale Varianten gibt es hingegen bei den schwedischen Artikeln gleich zwei. Das Neutrum ist neutral wie das deutsche «das», das Utrum auf der anderen Seite ist gleichzeitig die weibliche und die männliche Form. Solch eine Form wäre auch im Schweizerdeutschen und Portugiesischen nützlich. In diesen zwei Sprachen ist es üblich in der dritten Person dem Namen noch den entsprechenden Artikel voranzustellen. «D Hewette isch mit de Lea und anderne vom VeBiS in Lenzburg gsi». Ein weiteres Hindernis im Hürdenlauf, welcher die gendergerechte Sprache ist.

Um die verschiedenen Alternativen in all diesen Situationen richtig anzuwenden, braucht es Übung. Glücklicherweise sind Sprachen wandelbar und das menschliche Hirn flexibel. In den nächsten paar Jahrzehnten werden wir sicherlich viele weitere kreative Lösungen sehen, die unsere Sprachenvielfalt an unsere Identitätsvielfalt anpassen.

[1] Die Bundeskanzlei unterstützt den Bundesrat in allen möglichen Angelegenheiten, hier zum Beispiel bei der Vereinheitlichung und Regelung der Kommunikation aller Bundesbehörden.



Genderstereotypische Vorurteile erreichen sogar künstliche Intelligenzen, wenn diese mit einseitigen Test-Datensätzen trainiert werden. Diese Tatsache unterstreicht nochmals die Notwendigkeit einer gendergerechten Sprache.

The Innocence of Sponges, Portrayal of Aces in the Media

Katya Bobyleva

Disclaimer 1: Okay, I may have chosen this topic solely in order to fangirl over one particular ace[1] character.

Did you know what characters like Sherlock Holmes, Jughead Jones (Archie Comics) and Spongebob have in common? Their sexual orientation. In fact, all these characters share the same asexual characteristics.
Asexuality is defined as a lack of sexual attraction to others and limited desire for sexual activity. However, it can be also defined in a wider way through so called asexual umbrella, which is a broad spectrum of asexual sub-identities, also sometimes referred to as gray (a)sexuality.
Moreover, it is also important to not confuse a sexual orientation (asexuality) with personal choices such as abstinence and celibacy. A lack of sexual attraction, unlike abstinence and celibacy, doesn't imply the absence of sex whatsoever.
When it comes to different definitions of asexuality, some sources also differentiate between sexual attraction, sexual desire and libido. Sexual attraction is about finding someone sexually appealing, which stimulates the sexual desire with that particular person. But in the case of aces, it is possible to still have the sexual desire without the sexual attraction. The amount of your sexual desire is controlled by your sex drive (aka libido, aka what was compared in the article as a desire to "scratch an itch"). You can have a low libido without being asexual and you can enjoy sex without experiencing sexual attraction. "In other words, you might not look at someone and feel the need to have sex with them, but you might still want to have sex"[2].

According to today's sources, approximately 1 percent of the population is asexual which may not seem like a lot, until you do the maths and end up with more or less 80 million individuals on the asexual spectrum. (I hope you're impressed with my astonishing math skills).
Which makes it problematic when the media either erases asexuality or worse, depicts it as undesirable.
For instance, the original source for the TV series Riverdale, Archie comics, intended to present Jughead Jones "as an asexual foil to Archie's excessive heterosexuality"[3]. However, in the TV show, the creators (despite pleas from Cole Sprouse[4] and the comic fans) chose to depict Jughead as heterosexual, which provoked discussions about deliberate erasure of asexuals (aka aces) in the media and its effect on the younger public. (Some might also argue that in the latest seasons writers also decided to erase common sense from the show altogether, which is probably not really good for younger viewers either).
A show that still kept its common sense throughout the seasons, and yet, badly depicted asexuality, is the medical TV drama House MD. The episode that was supposed to represent asexuality ended up encouraging skepticism about its legitimacy. Indeed, in the described episode the husband's asexuality ended up depicted as due to a medical condition whereas the wife was simply faking it in order to comply and save her marriage.

There is an entire list on Wikipedia presenting characters that are considered to be asexual.
For instance, a well known asexual character is Sherlock Holmes. In fact, Conan Doyle wanted to depict his detective as someone solely driven by intellect and immune to the desires of flesh (let's collectively ignore the fact that the guy literally keeps a photo of Irene Adler in his desk). Spongebob is also considered asexual because: "all real-life sea sponges are and (he is) too innocent for it."
Another well known asexual character is Varys from Game of Thrones, according to what his character stated in the show, he was asexual before his castration (4x06). Also, other eunuchs in the GOT are sexually active (e.g

Grey Worm), so there is at least one thing that the writers of the show did right, namely not connecting castration to asexuality (and keeping Drogon alive).

Disclaimer 2: the following part was sponsored by tumblr and procrastination

[1] "ace" is a synonym for "asexual"
[2] cf sources
[3] cf sources
[4] the actor portraying Jughead Jones

So, in case you're interested, Tumblr is an amazing website to find all sorts of recommendations, whether it is books, movies or tv shows. But I'd like to talk about a book where the main character is canonically ace: Vicious (and Vengeful) by V.E Schwab. I'm bad at summaries, but basically if you're a fan of Loki (and generally enjoy charismatic characters with questionable morals), you're probably going to love this book: it is about two best friends who need to work on a school project, become superheroes instead (because naturally, they haven't followed HCI security measures), and then spend the next two books trying to kill each other (because that's what college does to you, I guess).
There is no obvious romance in this series, even though tumblr disagrees, and it is a bit violent from time to time, since it is adult science-fiction. But otherwise, if you have a tendency to enjoy morally grey characters, you are most likely going to like this book.

hauntmebaby Читать

Mood right now is watching my roommate die in the bathtub but waiting to finish my drink before trying to revive him

#victor vale #eli ever #eli cardale #vicious #vengeful #I love them #mitch turner #sydney clarke

Заметок:215

penguinoooooooo Читать

new drinking game!

take a shot every time victor vale fucking dies

#i'm 50 pages into vengeful and he's died like six times already #vicious #vengeful #villains #villains series #victor vale

Заметок:104

infinity-and-luck Читать

Fun things to do with your college roommate: kill their girlfriend

Fun things to do with your prison roommate: adopt a child

#vicious #ve schwab #victor vale #Eli ever #mitch turner #sydney clarke

Заметок:140

longinghomecoming Читать

Eli: I have... feelings for you
Victor: And I have... feelings for you
VE Schwab: the feeling was
h o m i c i d e

#vicious #vengeful #victor vale #eli ever #villains series #ve schwab #evervale (? #incorrect quote #incorrect vicious quotes

Заметок:235

hauntmebaby Читать

Mood right now is watching my roommate die in the bathtub but waiting to finish my drink before trying to revive him

#victor vale #eli ever #eli cardale #vicious #vengeful #I love them #mitch turner #sydney clarke

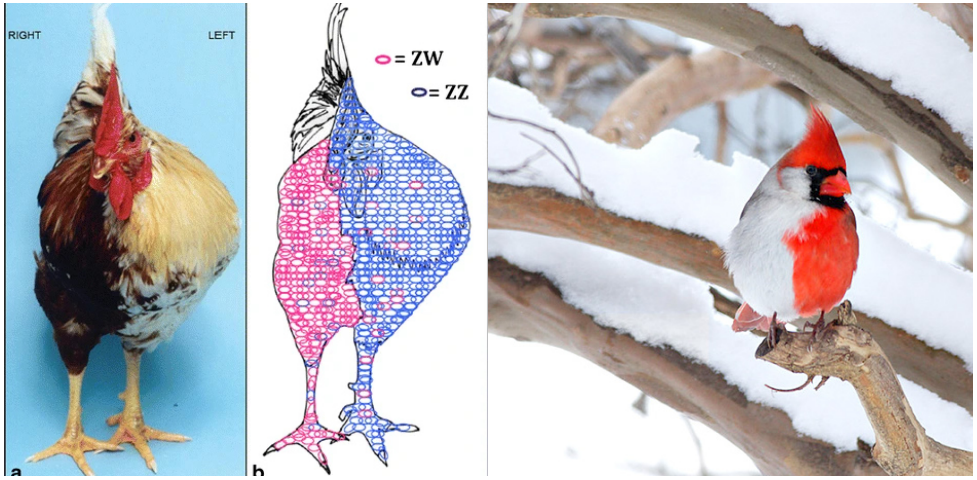
Заметок:215

Bird sex (it's not what you think)

Martin Breu

In the majority of species that reproduce sexually, most individuals belong to one of two sexes: Female or male. However, the mechanisms that lead an organism to adopt one of these sexes differ between species. In mammals and various other animals, sex is largely determined by sex chromosomes, while in many reptiles, it depends on egg incubation temperature. In ants and bees, females are diploid (having two sets of chromosomes) and males are haploid (having one). Some snails and fishes start out as female and become male later on, or vice versa. In comparison, birds might seem boring: Just like mammals, they use sex chromosomes and typically keep the same sex during their entire lives. However, bird sex and its determination are different from those in mammals in a few important ways, sometimes leading to interesting deviations from the classical male/female binary.

The sex chromosomes in birds are called Z and W. Unlike animals with an XY sex determination system, female birds normally have two different sex chromosomes (ZW) and males have one (ZZ). Also, while humans (almost) always have only one fully functioning X chromosome per cell – the second one is inactivated in XX individuals – both copies of the Z chromosome remain active in ZZ birds. The sex of a bird likely depends (at least in part) on the resulting difference in Z chromosome activity; another difference from humans, where sex is almost entirely determined by the presence or absence of the Y chromosome.



Two bilateral gynandromorphs, a domestic chicken (*Gallus gallus domesticus*) and a northern cardinal (*Cardinalis cardinalis*). In both cases, the right half (from the bird's perspective) is female and the left one male. Fig. b schematically shows the distribution of ZW and ZZ cells in the chicken (from Clinton *et al*., 2012).

Comparison between a naturally sex-reversed chicken (Betty) and a more typical female nestmate (Veronica). Note Betty's larger comb and more imposing neck plumage.

The classical paradigm of sex determination in vertebrates is that genetic or environmental factors influence the differentiation of the gonads, which secrete hormones that induce sexually dimorphic developments in the rest of the body. However, in birds, sexual dimorphism is sometimes due to direct genetic effects instead of sex hormones. For instance, the development of the song center in the brain of some birds partially depends on the sex chromosomes in the neurons themselves, not on hormones that reach them from the gonads. Furthermore, the genetic sex of a cell might itself affect the cellular response to sex hormones – for example, ZZ cells seem to react to testosterone more strongly than ZW cells.

Such cell-specific genetic effects enable the development of bilateral gynandromorphs, a special kind of intersex. These animals are genetic mosaics, containing genetically different cells. Namely, the cells on one side of the body are mostly ZZ, while those on the other side are largely ZW. In most cases, this condition is the result of an abnormal mitosis during early embryonic development. Now, if sex was determined entirely by gonadal hormones, both sides of the body would still look the same, since they would receive the same hormones via the circulatory system. However, since this is not the case in birds, the two sides of the body develop differently – most strikingly, one side of the body is feathered like a female and the other one like a male. In chickens, the foot on the male side may develop the typical rooster's spur, and in zebra finches, brain structures have been

shown to differ between the male and female side (in the above-mentioned song center).
Speaking of bilateral symmetry – another remarkable difference between mammals and birds is that in the latter, females have only one ovary on the left side (with few exceptions), while the right gonad stays undifferentiated. Interestingly, this regressive gonad has an innate tendency to become more testicle-like that is only inhibited by oestrogen from the ovary – if aromatase inhibitors are injected into ZW chicken embryos, preventing oestrogen synthesis, the right gonad gains a more testicular appearance. Furthermore, if the ovary of an adult bird loses function – due to a tumor, for example – the right ovary may develop into a testicle. This leads to what's known as natural sex reversal: The bird takes on male characteristics, both physically and behaviourally. For example, female chickens have been observed suddenly turning into roosters, gaining impressive plumage and spurs and ceasing to lay eggs in favor of crowing, strutting around and mating with hens, much to the befuddlement of the affected chicken farmers. It is unclear how these observations can be reconciled with the fact that sex depends not just on sex hormones, but also on the genetic identity of individuals (see above). However, this type of masculinisation is not complete (for example, the comb and wattle sometimes stay the same in hens-turned-roosters), and in some cases it is only temporary, pointing to a role for direct genetic factors.
In summary, birds differ from mammals in a few interesting ways when it comes to sex, and some of them show phenomena which demonstrate that the traditional distinction between biologically male and female is not as clear-cut as one might think.

3 Gründe für 3x Glühwein am Tag

Diana Solenthaler

Kein anderes Getränk befeuert die gute Laune im Winter so effektiv wie Glühwein. Das saisonale Weihnachtselixier gehört genauso zur Tradition wie das «Oh du Fröhliche» und stellt gleichzeitig einen kulinarischen Höhepunkt dar. Auf nüchternen Magen schlägt die süsse und würzige Brühe ein wie eine Bombe, was vermutlich neben dem geschmacklichen Highlight auch ein Grund ist, weshalb unzählige Glühweinliebhaber jährlich die Weihnachtsmärkte belagern. Für all jene, welche noch keine begeisterten Anhänger sind (oder einfach zur gesellschaftlichen Randgruppe der antialkoholischen Weihnachtsmuffel gehören), folgen drei Gründe, die für eine Glühweinanhängerschaft sprechen.

Thermodynamischer Vorteil

Die Temperaturen im Schweizer Winter werden zunehmend milder (Hallo Klimawandel), nichtsdestotrotz jagen eisige Winde in der kalten Jahreszeit um die Hausecken und verursachen neben geröteten Nasenspitzen eingefrorene Finger und zitternde Körper. Wer glaubt, sich mit mehreren Schichten Kleidung warm zu halten, findet sich bereits beim Anziehen in einer allzu mühsamen Situation wieder, wenn die Ärmel der untersten Schicht beim Überziehen der nächsten Schicht bis zum Oberarm aufgerollt werden und im Anschluss durch eine beschwerliche Aktion, die viel Fingerspitzengefühl und taktisches Herangehen verlangt, wieder heruntergezogen werden müssen. Viel einfacher ist es, auf eine Methode zurückzugreifen, die sich seit der Römerzeit im 2. Jahrhundert bewährt: Ist dir im Winter kalt, dann mach beim Glühweinstand einen Halt. Das wärmende Getränk ist gleich ein doppelter Vorteil: Die äusseren Extremitäten, in diesem Fall die Hände, werden durch das Halten der warmen Tasse gewärmt, während der warme Wundertrank im inneren des Körpers seinen Zauber vollführt. Zwar weitet der Glühwein die Blutgefässe, was eine Abkühlung des Körpers erzeugt, aber die Geheimwaffe Alkohol hebt diesen Effekt durch eine effiziente Betäubung der Sinne wieder auf, sodass die Abkühlung gar nicht mehr wahrgenommen wird. Win-Win!

Vereinigung von Seele und Natur

Auf diesem eben erklärten thermodynamischen Effekt beruht auch der zweite Grund: Die winterliche Naturgewalt und die freie Wahl zum Rausch vereinigen Seele und Natur. So geht die Lust auf ein warmes, alkoholisches Getränk Hand in Hand mit dem Zyklus der Jahreszeiten. Der seelische Wunsch, sich an einem kalten Wintertag mit Glühwein vollaufen zu lassen, ist stark von der Aussentemperatur abhängig und bringt den modernen Menschen wieder ein Stück näher zur Natur. Dies ist nicht nur eine moralische Legitimierung des Besäufnis, sondern erhöht im erweiterten Sinne auch die Fitness eines Individuums. Die Anpassungsfähigkeit des Glühweintrinkers an die kalte Aussentemperatur ist um einiges besser als die des glühweinmeidenden Weihnachts-

marktbesuchers. Nicht nur sind Glühweintrinker häufiger im Kalten an einem Getränkestand anzutreffen, sie verbleiben auch wesentlich länger draussen als schnell frierende Weihnachtsmarktbesucher, welche sich schnell wieder in das nächste Fondue-Stübli flüchten. Die Anpassung des Glühweintrinkers an die kalte Jahreszeit wird also maximal gefördert. Die direkten ökonomischen Auswirkungen müssen an dieser Stelle ebenfalls erwähnt werden. Die Glühweintrinker verwandeln den Weihnachtsmarkt in ein alkoholisches Perpetuum Mobile mit kaufkräftigen Kunden.

Das Besäufnis als vielseitiger und pandemiefreundlicher Akt

Dass die Kritiker des weihnachtlichen Treibstoffs zur einfältigen und unkultivierten Sorte gehören, zeigt ein Blick in die Geschichte. So geht die Entstehung des Glühweins in die Zeit der Römer zurück, wobei sich das Getränk seither in eine einzigartige Vielfalt entwickelt hat. Vom skandinavischen Glögg bis zum weissen Glühwein: Dem experimentellen Austoben bei der Zubereitung steht nichts im Weg. Nebst den kulturellen und historischen Aspekten muss erwähnt werden, dass das Getränk auch pandemiefreundliche Voraussetzungen mit sich bringt. Somit muss auf das nervige, unökologische Lüften im Innenbereich verzichtet werden, wenn das Zusammentreffen unter freiem Himmel mit leuchtenden Sternen stattfindet. Also hoch die Tassen und trinkt so lange, bis ihr alle Sterne doppelt sieht.

Buchempfehlungen

Feminismus zurück an den Küchentisch!

Ursina Enz

«Bist du Feminist:in?» Ich schicke diese Nachricht per Whatsapp an verschiedene Leute. Die Antworten sind divers, aber stammen alle aus einem von zwei Lagern. Entweder: «Ja!», «Ich glaube schon.», «Ich versuche es.» Oder: «Nein», «Lass mich in Ruhe ;)», «Gendern im Whatsapp-Chat, dein Ernst?».

Feminismus liegt im Trend, aber feministische Debatten polarisieren. Weil Diskussionen in meiner Bubble oft auf Halbwissen und Instagram-Schlagworten basieren, sind die Meinungen festgefahren und selten Fakten-basiert. Angeregte Diskussionen mit meinen (selbst-definierten) feministischen Freund:innen verwässern in leidenschaftlichem Konsens, wir stimmen einander zu, ohne dabei einen Schritt weiter zu kommen. Alle sind sich einig: Der Fehler liegt im System und die absolute Gleichberechtigung aller Menschen ist noch nicht erreicht. Da wir alle sowieso die gleiche Meinung haben, werden «Diskussionen» hinfällig und wir empören uns gemeinsam über den Ist-Zustand. Gemeinsam ratlos sind wir aber über den genauen Ursprung des Problems und wir können uns auch nicht auf konstruktive Lösungsansätze für eine Änderung des «bösen» Systems einigen.

Während die einen also auf Knopfdruck flammende Plädoyers für bedingungslose Gleichberechtigung für alle Menschen halten können, rollen die anderen währenddessen genervt die Augen ohne Lust auf eine weitere, endlose Diskussion über Frauenquoten, Gebärmütter und Tampon-Steuern. Hier scheitert der Konsens teilweise schon bei der Frage, ob es Un-Gleichberechtigung der Geschlechter überhaupt noch gibt. Die Unterhaltung entwickelt sich dann meistens in ein Streitgespräch und endet nach einem kurzen Antippen der «Frauen müssen dann aber auch Militärdienst leisten»-Debatte in einem Thema-Wechsel. Die Klimakrise oder Tinder-Fails sind schließlich auch akzeptierte Gesprächsthemen am WG-Küchentisch.

Weisse Hetero-Männer werden oft in einen Topf geworfen, unter Generalverdacht gestellt und für die Unterdrückung von Frauen und Minderheiten verantwortlich gemacht. Da ist es nicht verwunderlich, dass viele sich angegriffen fühlen und keinen Bock auf diese Diskussionen haben. Umgekehrt werden aber engagierte Feminist:innen häufig als militante, unrasierte Männer-hasser:innen betitelt, was in Anbetracht der Komplexität und Vielschichtigkeit der feministischen Bewegung überhaupt nicht gerechtfertigt ist.

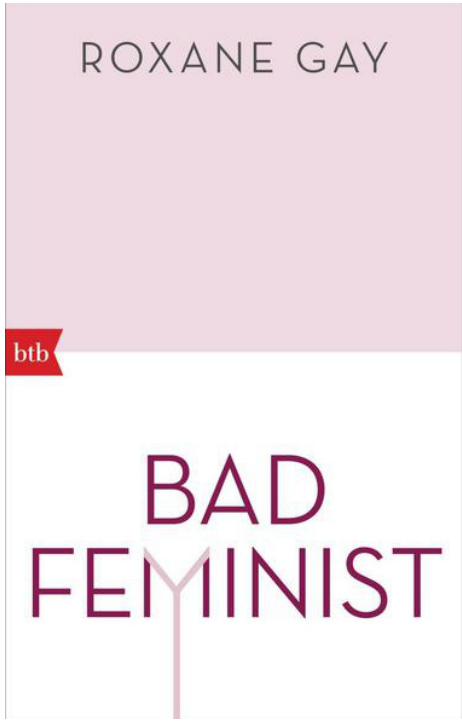
Hier ist mein Anliegen: Lasst uns die Fronten enthärten. Die Forderungen der feministischen Bewegung betrifft alle Menschen. Wir sind alle aufgewachsen in einem kulturellen System, das Jahrhunderte lang geprägt war von der Unterdrückung durch männliche Machthaber. Daran trägt kein Mann die Schuld, der heute lebt. Aber es gibt viele gute Gründe dafür, das System und unsere Verhaltensmuster kritisch zu hinterfragen. Lasst uns darum andere und neue Perspektiven einnehmen, um das eigentliche Problem und den Status quo der Gleichstellung zu erkennen. Die Auseinandersetzung mit Sichtweisen anderer Gruppen – auch wenn diese der eigenen Meinung widersprechen – befähigt, konstruktivere und empathischere Diskussionen zu führen. Denn genau das brauchen die WG-Küchen dieser Stadt. Für einen Perspektivwechsel empfehle ich euch folgende Bücher, nutzt sie als Bubble-Exkurs oder Horizonterweiterung, als Feueranzünder oder Einstiegsdroge!

Wer sich oft fragt, warum so viele Frauen so wütend sind. Und daran interessiert ist, sich in eine von ihnen hineinzuversetzen: **Untenrum frei, Margarete Stokovski**

Margarete Stokovski ist Journalistin und Autorin und in Berlin aufgewachsen. Sie beschreibt mit scharfen, direkten Worten, wie es sich anfühlt als Mädchen in Berlin aufzuwachsen. Sie erzählt von ihr als Kindergartenkind, das mit extra piepsiger Stimme redet, um trotz Kurzhaarfrisur als Mädchen wahrgenommen zu werden und als 12-Jährige, die sich im Badezimmer übt zu schminken. Margarete Stokovski versucht herauszufinden, wie sich solche geschlechtsspezifische Verhaltensmuster in unseren Köpfen festsetzen und erklärt, weshalb ihr Ideal eine davon befreite Welt ist. Die zentrale These des Buches ist, dass sexuelle Freiheit («untenrum») ohne politische Freiheit («obenrum») nicht existieren kann und umgekehrt. Dieses Buch ist für alle lesenswert, weil es erlaubt die Perspektive einer Frau einzunehmen und es provokant aber scharfsinnig den Stand der Gleichberechtigung und Freiheit (im Jahr 2016, in Deutschland) analysiert.

Wer sich mit feministischen Anliegen identifizieren kann. Aber das utopische Ideal einer Feminist:in zu krass und schwer umsetzbar findet: **Bad Feminist, Roxane Gay**

Roxane Gay ist eine US-amerikanische Englischprofessorin. Sie analysiert Sexismus und Rassismus in der Popkultur und gesteht sich ein, dass sie Rap-Songs, Sex and the City und Fashion-Magazine trotz sexistischen Inhalten zelebriert. Dieses Buch demonstriert in 39 Essays, wie es um die Gleichstellung (im Jahr 2014, in den USA) steht. Roxane Gay widerspricht der Idee, dass es den einen, ideologisch korrekten Feminismus gibt. Sie gibt zu, ihrem eigenen feministischen Ideal nicht immer zu entsprechen. Aber das ist egal, denn sie ist lieber eine schlechte Feministin, als gar keine Feministin. Als Lesende fühlte ich mich aufgefordert und ermutigt, es ihr gleich zu tun.



Hewette en route

Reisetagebuch eines Vereins-Maskottchens

Hewette & Lea Huber

Liebe VeBiSler*innen

Eigentlich wollte ich, am heute Samstag den 13. November, ja ausschlafen, doch Sarah, Zuza, Tobi und Lea haben mich dazu überredet, mit ihnen eine Ausstellung zum Thema «Geschlecht» in Lenzburg zu besuchen. Ich quäle mich also auf und bin kurz darauf schon bereit, während die anderen noch herumhetzen und ihre Sachen in Taschen schmeissen, damit wir den Bus um kurz nach zehn erwischen. Ich erinnere sie noch daran, das Fenster zu schliessen, dann geht es los.

In Lenzburg angekommen, finden wir das Stapferhaus, welches die Ausstellung beherbergt, sofort: Es befindet sich direkt neben dem Bahnhof und schmückt sich auffällig mit bunten Blumen. Oder soll das etwas anderes darstellen?

Nach einem informativen Einstimmungsvideo mit Erklärungen zu Chromosomen, Entwicklung und Hormonen und mit interessanten Soundeffekten müssen wir uns bereits festlegen: Nehmen wir die rosa oder die babyblaue Tür? Auf gut Glück entscheiden wir uns für blau und betreten den Stereotyp eines Jungen-Kinderzimmers – es ist eindeutig durch die blau-grau-grüne Kleidung, Spielzeugautos, Lego etc. Wir lernen, dass viele Kinder von ihren Eltern völlig anders behandelt werden, je nachdem, welches Geschlecht bei der Geburt, oder schon davor, festgestellt wird. Sie werden nicht nur anders angezogen und bekommen andere Spielzeuge, auch das Verhalten der Eltern ihrer Kinder gegenüber kann sehr unterschiedlich sein. So lässt man Jungen zum Beispiel weiter weg krabbeln als Mädchen. Mädchen hingegen werden häufiger dazu ermahnt, still und brav zu sein als Jungen, während die wiederum häufiger zu hören bekommen, sie sollen nicht weinen. Das wirft Fragen auf: Wie viel des Unterschiedes zwischen den Geschlechtern ist auf Biologie zurückzuführen und wie viel auf Erziehung, Erwartungen, Gesellschaft?

Im Hauptausstellungsraum verfolgen wir die Geschichte der Geschlechter von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Die Forschung hat lange Zeit die ge-

genwärtigen Geschlechterrollen auf die Steinzeit projiziert, das heisst: Der Mann als Jäger, die Frau als Sammlerin und Hüterin von Feuer und Kindern. Heutzutage jedoch geht man eher davon aus, dass die Rollenverteilung nicht besonders ausgeprägt war. Bereits in der Antike wurde dann jedoch mit der politischen Unterdrückung von Frauen begonnen. Seit es die Demokratie gibt, wurden Frauen davon ausgeschlossen, bis sich das vor relativ kurzer Zeit geändert hat. Wir entdecken auch viele bedrückende Aspekte der wirtschaftlichen und sexuellen Unterdrückung von Frauen im Laufe der Jahrhunderte, erfahren aber auch witziges und abstruses. Wusstet ihr zum Beispiel, dass es Kondome aus Lämmerdärmen gab, die sehr teurer waren und deshalb gewaschen und wiederverwendet wurden? Oder dass manche den Frauen das Fahrradfahren verbieten wollten, da es sich zum unauffälligen Masturbieren eigne?

In verschiedenen Nebenräumen entdecken wir weitere Aspekte zum Thema. Ich schaue Lea kopfschüttelnd zu, wie sie vergeblich versucht, möglichst «männlich» zu posieren, und verkneife mir ein Schmunzeln, als Tobi sich mit Highheels auf einem Catwalk versucht. Im nächsten Raum ist alles schief: Das Verhältnis von weiblichen zu männlichen Politikern, Armen, Depressiven... Da herrscht überall viel Ungleichheit. Besonders geschockt bin ich, als ich erfahre, warum Herzinfarkte bei Frauen oft später erkannt werden: Die «typischen» Herzinfarktsymptome wie ein Druck- oder Engegefühl im Brustkorb sind gar nicht «typisch», sondern typisch *für Männer*! Frauen haben anscheinend etwas andere und häufig weniger spezifische Symptome, wie zum Beispiel Übelkeit und Erbrechen, oder ein Stechen zwischen den Schulterblättern.

In einem weiteren Raum höre ich mir an, wie verschiedene Menschen über ihre individuellen Geschichten und Entwicklungen ihres Geschlechts und ihrer Sexualität sprechen; und in der Mitte der Ausstellung kann man Menschen zuhören, die eine besondere Beziehung zu bestimmten Kleidungsstücken haben. Ein kleiner Junge erzählt, wie schnell er mit seinem Meerjungfrauenschwanz schwimmen kann, «schnäller als de Papi!» Für einen Herrn haben Krawatten eine ganz besondere Bedeutung, und eine Grossmutter erklärt, warum sie eine bestimmte pinke Hose besonders gern anzieht, wenn sie mit ihren Enkeln spielt.

Im nächsten Raum stürzen sich meine Begleiter auf die Telefone einer Beratungshotline für sexuelle Fragen und fangen eifrig an, Nummern einzutippen. Eine Begegnung der ganz besonderen Art haben wir im letzten Raum: Pe und Vu freuen sich, unsere Bekanntschaft zu machen...

Sarah muss jetzt leider schon gehen, und wir anderen sind auch langsam erschöpft und gesättigt mit Information. Unten erwarten uns jedoch noch kleine Sitznischen, da müssen wir schon auch noch reinschauen. Darin regen Fragen zu unseren eigenen Erfahrungen zum Gespräch an, und so diskutieren wir noch eine Weile. Zum Beispiel, wer von uns am weiblichsten oder am männlichsten ist, und ob wir aufgrund unseres Geschlechts schon mal benachteiligt wurden. Zuletzt hören uns Antworten zu ähnlichen Fragen von Menschen jeglichen Geschlechts und jeglicher Sexualität an. Ein Kind sagt, sie sei ein Mädchen, das wisse sie schon lange. Dann wird sie aber nachdenklich: «Mami, warum weiss ich das eigentlich?» Wir sind uns einig: Gespräche über das Geschlecht sind sehr interessant, manchmal auch herausfordernd, und niemals langweilig.

Der Ausstellungsbesuch hat uns ganz schön hungrig gemacht, also gehen wir im nahegelegenen Aicha's Pizza respektive Pasta essen. Gestärkt einigen wir uns darauf, uns noch das Schloss Lenzburg anzuschauen, wo wir doch schon hier sind. Auf dem Weg spazieren wir durch die durchaus hübsche, aber nur aus einer Strasse bestehende Altstadt, die schon weihnachtlich geschmückt ist. Plötzlich knallt es laut und ich erschrecke ein bisschen. Die anderen beruhigen mich aber: Es sind nur die Geisseln der Chlaus-Chlöpfer, die in der Region Lenzburg einen alten Winterbrauch ausüben. Beim Aufstieg zur Burg komme ich ganz schön aus der Puste, doch es lohnt sich. Zwar nicht wegen der Aussicht (Lenzburg von oben ist nicht gerade ein must-see und es ist ziemlich neblig), doch die Burg entwächst ziemlich spektakulär dem Felsen, auf dem sie gebaut ist. Wir fragen uns, warum das Berner Wappen von den Zinnen hängt, und lesen nach, dass der Aargau im fünfzehnten Jahrhundert von der Stadt Bern erobert wurde und das Schloss hernach dreieinhalb Jahrhunderte lang den Bernern gehörte. Jetzt ist es ein Museum, das

Hewette und Tobi erobern Schloss Lenzburg

heute aber nicht geöffnet hat, also können wir leider auch nicht in die Burg hinein. Dafür laufen wir einmal rundherum und entdecken ein Verbot des Anbringens von Kletterhaken gleich neben einigen Kletterhaken. Dann schlendern wir in der novembrigen Nebelstimmung unter bunten Bäumen wieder hinab und sind kurz nachdem es anfängt zu nieseln wieder am Bahnhof Lenzburg. Im Zug gratulieren wir uns gegenseitig zu einem gelungenen Ausflug.
Bis bald mal wieder!

Eure Hewette

PS: Die Ausstellung ist wirklich zu empfehlen und man kann sie noch bis Mitte Mai 2022 besuchen. Mehr Infos findet ihr auf der Webseite des Stapferhauses.

Biokuriosum

Geschlechtsbestimmung durch Berührung

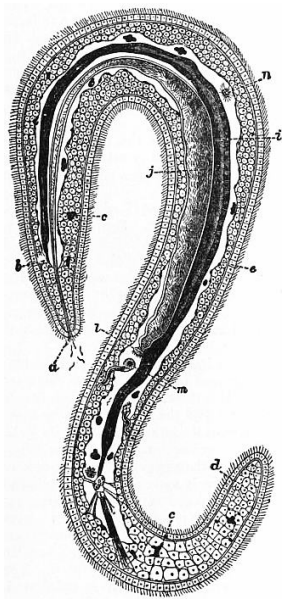
Martin Breu

Vertreter zweigeschlechtlicher Spezies stehen vor einem Problem, wenn sie keinen Partner finden können – dann wird es nämlich meist schwierig mit der Weitergabe der eigenen genetischen Information[1]. Besonders für Männchen ist ein Überschuss des eigenen Geschlechts unerwünscht, da die Weibchen in solchen Fällen kaum dazu in der Lage sind, mit all ihren Verehrern Nachkommen zu produzieren. Ganz ohne Männchen geht es aber im Normalfall auch nicht. Bei den meisten Tieren sind diese Szenarien eher unwahrscheinlich, da das Geschlecht bei ihnen genetisch festgelegt ist und es etwa gleich viele Männchen wie Weibchen gibt. Der Grüne Igelwurm (*Bonellia viridis*) löst das Problem der Partnersuche hingegen auf eine andere, interessante Art. Ausserdem ist er eines der Tiere mit den extremsten Sexualdimorphismen – beides macht ihn zu einem passenden Thema fürs Biokuriosum dieser Ausgabe.

Die Larven grüner Igelwürmer sind beim Schlüpfen aus ihren Eiern meist noch nicht geschlechtlich festgelegt[2]. In der ersten Woche ihres Daseins leben sie frei als Teil des Zooplanktons, sinken dann aber Richtung Meeresgrund. Ihr weiteres Schicksal ist davon abhängig, wo sie landen. Larven, die auf den nackten Meeresboden treffen, entwickeln sich zu Weibchen. Sie werden zu etwa 5 bis 15 cm langen, grün gefärbten Würmern, die sich unter Kies, in Spalten oder in Höhlen verstecken. Mit ihrem Rüssel, der bis zu einer Länge von 1,5 m ausgestreckt werden kann, weiden sie den Untergrund ab und ernähren sich so von Kleinlebewesen und toter organischer Substanz. Das grüne Pigment in ihrer Haut, Bonellin, wirkt toxisch auf andere Lebewesen, wodurch sie vor Parasiten und Krankheitserregern geschützt sind.

Weiblicher Grüner Igelwurm mit ausgefahrenem Rüssel.

Was ist mit den Männchen? Diese entstehen, wenn eine Larve beim Absinken nicht auf den Meeresgrund, sondern auf einen weiblichen Igelwurm trifft. Das oben erwähnte Bonellin, das durch Weibchen ausgestossen wird, hat auf Larven der gleichen Spezies nämlich eine vermännlichende Wirkung. Im Gegensatz zu Weibchen wachsen die so entstehenden Männchen nach dem Larvenstadium kaum an, sind nur 1 bis 3 mm lang und bestehen hauptsächlich aus Hoden. Für gewöhnlich treffen die zukünftigen Männchen zuerst auf den Rüssel des Weibchens, wandern dann aber in dessen Eileiter. Fortan leben sie dort - am perfekten Ort, um die Eier des Weibchens zu befruchten. Typischerweise leben mehrere Männchen in einem Weibchen, was zum Schlüpfen von Halbgeschwistern aus einem Gelege führt.



Männlicher Grüner Igelwurm. Das als Vorlage dienende Tier war ca. 1,5 mm lang.

Durch diese ungewöhnliche Art der Geschlechtsbestimmung können die Igelwürmer ihr Geschlecht an die Umweltbedingungen anpassen: Gibt es Platz und Versteckmöglichkeiten, werden sie zu Weibchen; ist der Platz hingegen schon besetzt, werden sie zu Männchen und können sich sicher sein, einen weiblichen Partner zur Verfügung zu haben.

---

[1] „Meist“, weil es Spezies gibt, bei denen Weibchen sich z. T. ohne Befruchtung fortpflanzen können, z. B. einige Haie und Reptilien.

[2] Tatsächlich gibt es unter den Larven eine Minderheit, deren Geschlecht genetisch festgelegt ist. Der folgende Text bezieht sich nur auf die unbestimmte Mehrheit.

Rezept

Effekte des Essens

Melina Eisenring

Liebe geht durch den Magen, oder so sagt man wenigstens. Diese Redewendung kann interpretiert werden wie man will, aber meistens geht es in einer Form darauf zurück, dass man mit Essen die Zuneigung einer Person gewinnen kann. Hat man die Gunst der begehrten Person schon gewonnen, so kann man das Essen weiterhin als Hilfsmittel einsetzen. Vielen Alltagslebensmitteln werden aphrodisierende Effekte nachgesagt, mit den unterschiedlichsten Wirkungsbereichen. Ob dies wirklich stimmt ist so eine Frage, da bei den meisten Stoffen keine gezielte Forschung über die Auswirkung auf die sexuelle Stimulation durchgeführt wurde. Allerdings sind einige physische Reaktionen bekannt und werden gerne als stimulierend interpretiert. Hier eine kleine Einführung in kulturell anerkannte Aphrodisiaka, mit weniger Fokus auf tatsächlich belegte Wirkung und mehr auf die Interpretation der breiten Masse.

Knoblauch
Nicht die erste Empfehlung für ein Date, wird aber von vielen beschworen. Hilft natürlich nur bei Knoblauch-Liebhabern und wenn beide davon essen, da ansonsten der Gestank zu stark wahrgenommen wird. Allicin, der stinkende Stoff im Knoblauch, hat nicht nur eine antibakterielle Wirkung, sondern fördert auch die Durchblutung. Daher auch seine stimulierende Wirkung: Anscheinend werden die Sexualorgane stärker durchblutet und die Erregung gesteigert.

Kakao
Schokolade macht glücklich und wird allgemein mit romantischen Gesten verbunden. Einige der Inhaltsstoffe sollen Einfluss auf die Östrogenaktivität haben und daher stimulierend für die Frau sein. Das wurde aber tatsächlich untersucht und zum Mythos erklärt.

Zimt, Muskatnuss, Ingwer und Galgant
Sie alle teilen einen wärmenden Effekt und fördern die Durchblutung. Abgesehen vom etwaigen Vitamin-Boost ist das auch alles. Gesund sind die Gewürze auf jeden Fall und es schaden weder Wärme noch gute Durchblutung der Libido.

Granatapfel
Die wohl beste Begründung, warum etwas die sexuellen Triebe oder gar die Fruchtbarkeit steigen soll, ist immer noch das Aussehen. Granatäpfel sind prall und voller Kerne und dann auch noch rot, das kann ja nur eines bedeuten.

Ob die Lebensmittel nun helfen oder nicht, sei dahingestellt. Trotzdem haben wir für euch zwei Rezepte, welche nach Altweibergewäsch hochstimulierend sein müssten.

DAS Chnoblibrot
Beliebte After-MV-Verpflegung, weil es da ja nicht genug Essen gibt.

2 Aufback-Baguettes
400 g Käse
50 g Kräuterbutter
50 g Margarine
8 Knoblauchzehen
Gewürze nach belieben

Käse raffeln, Knoblauch pressen, Butter schmelzen, alles zusammenkneten. Würzen wie es Spass macht, auf den halbierten Brötchen ausstreichen, bei ca. 200 Grad backen bis sie braun sind. Eingefroren lagerbar.

Hippocras
Medizinischer und anscheinend aphrodisierender Trunk des Hippocrates. Er enthält sicher einige der wärmenden Gewürze und Rotwein senkt die Hemmschwelle. Es gibt verschiedenste Rezepte, hier eine der einfachen Versionen.

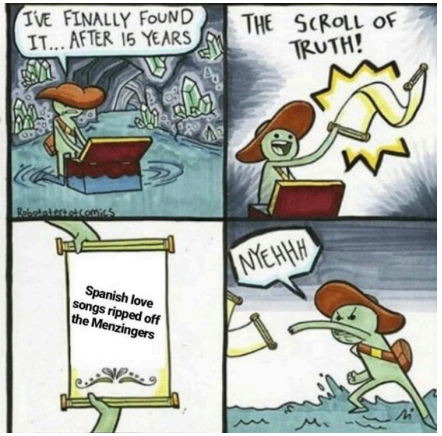
1.5 TL Zimtpulver
1.5 TL Ingwerpulver
1.5 TL Galgantpulver
1 TL Muskatnuss
100 g Puderzucker
1 Flasche Rotwein

Alle Zutaten zusammenrühren und für einige Stunden ziehen lassen. Durch einen Filter laufen lassen, bis der Wein so klar wie möglich ist, es ist nicht schlimm, wenn es einige Rückstände hat. Den Wein nun einige Tage im Kühlschrank lagern und danach entweder gekühlt oder lauwarm servieren.

Spanish Love Songs

Amoeba! – Die Musikkolumne

Milo Schärer



Ob man es wahrhaben will oder nicht, lesen die Meisten das Biotikum wegen der Memes, deshalb möchte ich zu Beginn dieser Amoeba!-Ausgabe kurz über ein Meme reden. “Spanish Love Songs ripped off The Menzingers” war für eine Zeit lang ein beliebtes Format in Musik-Twitter-Kreisen. Tatsächlich kombinieren beide Punk-Bands eingängige Melodien mit sehr detaillierten Erzählungen, und doch stimmt dieses Meme nur teilweise. Während die Menzos stets in grosser Nostalgie schwelgen (mehr dazu in der Amoeba! im Biotikum FS21 II), hat Dylan Slocum, der Frontmann von Spanish Love Songs, meistens einen eher pessimistischen und (selbst-)deprimierenden Ausblick aufs Leben.

Das erste Album der Band aus Los Angeles, *Giant Sings The Blues*, ist ein solides Album von rauen Pop-Punk-Songs und enthält auch *Dying* mit der genialen Zeile *I've wasted a quarter of a century worried about how much time I've been wasting*. Bekannt genug für ein Meme wurden Spanish Love Songs aber erst mit dem Nachfolger Schmaltz aus 2018. Auf diesem Album verarbeitet Slocum den Tod seines Grossvaters und die damit einhergehende Depression. So erzählt er in *Otis /Karl*, wie er seine Gitarre nach Otis Redding benannt hat, weil dieser der Lieblingssänger seines Grossvaters war. Aber selbst in Slocums dunkelsten Momenten, und davon gibt es nun wirklich viele, gibt es eine Prise Humor in den Songtext, wie *I want to find a haircut that fits me that hasn't been stolen by Nazis* auf *The Boy Considers His Haircut*. Auf dem dritten Album *Brave Faces Everyone* spielen die Keyboard-Klänge von Meredith Van Woert eine viel tragendere Rolle als vorher und Slocum wendet seinen Blick von innen nach aussen, weg von seiner Depression und auf die Krisen der Welt, wie die Opioid-Epidemie (*Kick*) oder Einkommensungleichheit (*Losers*). Das Album wurde im Februar 2020 veröffentlicht, kurz bevor Corona in den USA wirklich eintraf, und die Zeile *it won't be this bleak forever, yeah right* wirkt im Nachhinein prophetisch in Anbetracht einer Krise, die immer noch nicht ein Ende finden will. Im letzten Song und Title Track scheint Slocum einen Funken Hoffnung zu haben, dass alles besser wird, aber eben nur einen Funken.

Auf der Playlist oben findet ihr Songs aus allen drei Alben von Spanish Love Songs, wie auch ihren hervorragenden Covers von Phoebe Bridgers' *Funeral* und *I Miss You* von blink-182. Ihr hört auch noch *No More Spanish Love Songs* von Captain Asshole. Dass SLS jetzt schon von einer Band aus München zitiert wird, zeigt wie beliebt sie innerhalb der Punk-Szene in einer eigentlich kurzen Zeit geworden sind.

Puns and Funs

PUNS
@ThePunnyWorld

Science puns make me numb

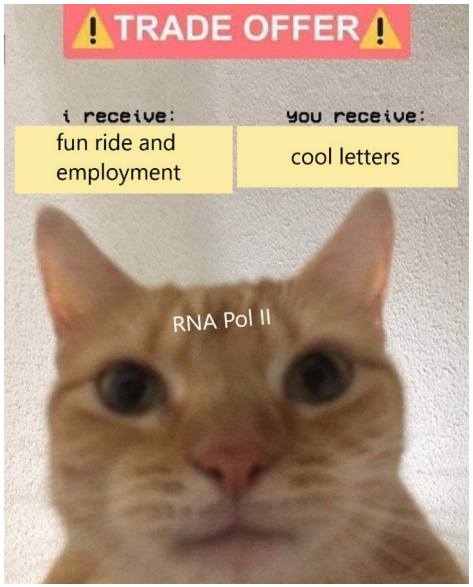
But math puns make me number.

POV: Your plasmid did not incorporate my insert

modern science: haha wow medieval people thought bees were birds, how stupid, they really didn't understand taxonomy, did they?
also modern science: ""reptiles""

cis-Person

trans-Person



Das Letzte

So schnell ist das Biotikum auch schon durchgelesen. Aber halt, der Spass muss kein Ende haben:

Redakteur/in gesucht!

Schreibst du gern? Hast du Interesse an Journalismus? Möchtest du andere an deinem Schreibtalent und deinem Wissen teilhaben lassen? Oder einfach mal deine Schreiblust stillen?

Wenn du alle oder auch nur eine dieser Fragen mit ja beantworten würdest, dann melde dich bei redaktion@vebis.ch und unterstütze unsere Kommission!

Dankeschön

Ein grosses Dankeschön an Léa Le Bars fürs Layout sowie an die ganze Redaktion für die vielen Artikel!

Bis zur nächsten Ausgabe!